

lich aufgeräumt haben. Die Ausbildung der Bildnerei in Schwaben war aber besonders gehindert durch die vom Kloster Hirsau ausgehende Reform, die der Plastik und ihrer Anwendung bei Kirchen- und Klosterbauten ungünstig war.

Die ältesten Bildwerke, um die es sich hier handelt, sind die von Unterregenbach, die ehernen Torflügel am Dom zu Augsburg, die Steinbilder am Turm zu Hirsau, der Taufstein von Freudenstadt, Bildwerke in Illingen, Rietheim, St. Johann bei Brackenheim, Belfen usw. Als künstlerisch bedeutendere Werke werden genannt: die *maiestas Domini* in Alpirsbach 1098, drei Steinplatten in der Burg Zollern, das Evangelienpult in Freudenstadt, das frontale aureum in Großfontburg und das Portal von Petershausen zwischen 1162 und 1183. Dem 13. Jahrhundert gehören an der Bilderschmuck der Johannisikirche in Gmünd, die Bogenfelder in Brenz, Heßelbach, Ellwangen, Engen, Lauffen, besonders die in Niedernhall und St. Ulrich (Augsburg), ferner die Figuren in St. Peter und Paul in Dehringen (Stiftskirche). — An Holzbildern zählen hieher: Madonna von Marienberg, Johannes aus Ehratzhofen, Kreuzfix von Lorch, Kreuzfix der Sakristei in Reichenau-Oberzell, der Ertinger Kreuzifixus in Unterriethingen, einer in Saulgau (Heiligkreuz); kleinere aus Urach (jetzt in Nürnberg), in Sießen, Wolfartweiler, Kirchheim i. N., Schloß Lichtenstein; Bronzekreuzfixe in Zwielfalten, Wangen i. N., Diepolz, Rechtis, Kleinsüßen; Goldschmiedkreuzfixe in Reichenau-Oberzell.

Bedeutenderes und umfangreicheres hat der zweite Abschnitt: „Die Monumentalplastik des 14. Jahrhunderts“ zu verzeichnen. Man spürt keinen Uebergang vom Romanischen ins Gotische in Schwaben auf dem Gebiete der Plastik. Die ersten gotischen Bildwerke in Schwaben zeigen den Stil der ausgehenden Hochgotik, die über Wimpfen, Konstanz und Mottweil ins Land dringt. Die Ausschmückung der Stiftskirche zu Wimpfen 1269 bis 1300 wird dem Gehilfen des Straßburger Letznermeisters zugeschrieben. In Wimpfen zuerst — nach Straßburg und

Freiburg — wird die Bildnerei zum Schmuck des Baues herangezogen. Der Wimpfener Schule wird noch eine Chorpfeilerstatue der Marienkirche zu Neutlingen zugeschrieben. Das Hauptwerk der Konstanzer Schule ist das Heiliggrab im Konstanzer Münster. Die Mottweiler Schule arbeitet 1330—1343 am Kapellenkirchturm. Der Nordportalmeister an dieser Kirche hat vielleicht das Portal von 1356 im Ulmer Münster (Geburt Christi und Anbetung der Könige) geschaffen und die Madonna aus Weiler (jetzt in Stuttgart). Er arbeitet von 1343 an am Nordportal des Doms in Augsburg; derselben Schule werden zuerkannt die drei Portale des Schiffes der Heiligkreuzkirche in Gmünd und das Bogenfeld des Marienportals in Ellingen. Die Gmünder Schule schafft die beiden Chorphortale in Gmünd, das Heiliggrab und die Schutzmantelmadonna ebendort, eine Steinfigur aus Unterkochen und seit 1360 betätigt sie sich am Augsburger Dom und in Ulm und Ellingen. Das Ulmer Gerichtsportal und das Ravensburger Marienportal stehen außerhalb des Kreises dieser Schulen. In Ulm arbeitet von 1420 an Meister Hartmann und seine Schule, die auch das Gründungsrelief in Geislingen vollendet. — Der statuarische, monumentale Stil wandelt sich im Laufe der Jahre zum malerischen und erzählenden Stil.

Dieselbe Entwicklung nimmt „Die Grabplastik des 14. Jahrhunderts“ im dritten Abschnitt, der die erhaltenen Grabdenkmäler in Niederschwaben und Oberschwaben aufzählt.

Die monumentale Bildnerei des 14. Jahrhunderts war vorzugsweise Steinplastik. Die Holzbildnerei hielt sich in engeren Grenzen. Damals waren die Altarschreine noch nicht üblich. Holzbildwerke finden sich nur an Pfeilern und in Nischen. Ihnen ist der vierte Abschnitt: „Die freie Bildnerkunst des 14. Jahrhunderts“ gewidmet. Die Ausbildung der Holzplastik wird dem Einfluß der Mystik zugeschrieben. Es tritt in diesen Werken an die Stelle der Erhabenheit das Mitfühlen; die Körperform wird vernach-